sie nicht ihrerseits einen Wahlgesetzentwurf ausgearbeitet hätten (!!), obwohl sie an dem bestehenden Wahlrecht so scharfe Kritik geübt. Zum Schluß winkt man der Regierung mit dem Zaunpfahl, sie solle nur wieder mit der konservativen Partei regieren und verzieht dabei schmollend den Mund, weil in der Wahlrechtsvorlage Andeutungen vorhanden seien, daß diese Vorlage eine Schwächung der Konservativen bezwecke. Wir werden auf den Artikel noch näher zurückkommen.

* **Die Koblenzer Landesverratsaffäre** hat noch eine weitere Verhaftung gezeitigt. Es wurde ein Reservist des Fußartillerie-Regiments Nummer 3 in Mainz namens Fischer verhaftet. — Mit der Koblenzer Landesverratsaffäre bringen Gerüchte auch den Selbstmordversuch eines Unteroffiziers in Verbindung, der beim 65. Infanterie-Regiment stand, er hieß Blasheim.

* **Die Rückfahrkarten.** Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." meldet zur Personentarifreform, die Frage der Wiedereinführung der Rückfahrkarten werde amtlich schon deshalb nicht als zur Erörterung stehend angesehen, weil ihre Abschaffung das Rückgrat der Personentarifreform gebildet habe. Auch die Einführung der Doppelkarten, von denen die eine Hälfte unbeschränkte Zeitdauer habe, wird amtlich für unmöglich gehalten. Ueber die Einführung der Doppelkarten mit fünftägiger Dauer schweben Erwägungen.

* **Vom freisinnigen Parteitag.** Abg. Müller-Meiningen referierte über die liberalen Einigungsbestrebungen. Er bezeichnete die jetzige Uebereinkunft zwischen den drei Fraktionen der parlamentarischen Linken als eine Ehe auf Probe. Sie gewährleiste die volle Freiheit und Selbständigkeit der Parteien und ihrer Organisationen. Auf der anderen Seite müsse vor allem bedacht werden, daß die Liberalen durch die Fraktionsgemeinschaft in den Parlamenten von einer Quantité négligeable zu einer Quantité respectable geworden seien. Mit ihren 50 Mann könnten sie alle geschäftsordnungsmäßigen Mittel ausüben. Dazu komme noch die jetzige Gunst der politischen Verhältnisse, die den freisinnigen Block als das Zünglein an der Wage erscheinen lasse. Etwas ganz anderes wie dieser Block sei der sogenannte nationale Block. Er beruhe weder auf schriftlichen Abmachungen noch auf programmatischen Sätzen. Er bedeutet lediglich ein von der Vernunft und der jetzigen politischen Situation ad hoc diktiertes Zusammengehen der bürgerlichen Parteien außer den Klerikalen.

Br. **Bergarbeiterbewegung.** Wie den „Dresdner Nachrichten" aus Kamenz gemeldet wird, haben weit über 1300 Bergarbeiter des Lausitzer Kohlenreviers ihre Massenkündigung eingereicht. Sie verlangen nicht nur eine Verkürzung der Arbeitszeit, sondern auch 15% Lohnerhöhung. Von den Grubenverwaltungen sind diese Forderungen abgelehnt worden. Bisher scheint sich die Bewegung allerdings nur auf die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes zu erstrecken, da die Gesamtbelegschaft rund 15 000 Mann beträgt. Da die Werke so gut wie gar keine Vorräte haben, so wird eine Kohlennot und Preissteigerung erwartet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Tschechische Exzesse in Deutschböhmen.** Aus Brüx, 11. d. Mts., wird uns geschrieben: Einen schier unerhörten Exzeß inszenierte gestern nachts eine nach vielen Hunderten zählende tschechische Horde im nahen Maltheuern. Ein mehrmals vorbestraftes Individuum, das erst kürzlich aus der Strafanstalt in Pilsen entlassen worden war, namens Smoliacha, erschien in dem Gasthause des Herrn Tomsche und verlangte Bier. Herr Tomsche hatte jedoch Auftrag von der Gendarmerie, Smoliacha kein Bier zu verabfolgen und kam diesem Auftrage nach. Darüber erbost, vergriff Smoliacha sich an dem Wirte und warf auch den herbeigerufenen Gendarmeriepostenführer zu Boden. Erst mit Hilfe der beiden Ortspolizisten konnte Smoliacha bewältigt werden. Während des Transportes vom Gasthause zum Gemeindearreste sammelten sich Hunderte von Menschen, meist tschechische Bergarbeiter an, die für den Gefangenen Partei ergriffen. Nur unter heftigem Steinhagel konnte Smoliacha in sicheres Gewahrsam gebracht werden, wo er von der Gendarmerie bewacht werden mußte, da die Menge Miene machte, den Gefangenen zu befreien. Erst nachdem ein Hydrant geöffnet worden war und ein ausgiebiger Wasserstrahl sich über die Angesammelten ergoß, entfernten sich diese. Auf telephonische Verständigung langten Gendarmen aus Brüx, Kopitz, Niedergeorgenthal und Oberleutensdorf in Maltheuern ein. Außer dem bereits Genannten wurden noch 6 Personen verhaftet und dem Brüxer Kreisgerichte eingeliefert. Unter den Aufrührern der Horde sollen sich auch tschechische Studenten befunden haben.

Italien.

* **Die Enzyklika.** Die angekündigte päpstliche Enzyklika, die sich gegen den Modernismus auf theologischem und philosophischem Gebiete richtet, wird in den nächsten Tagen der Oeffentlichkeit übergeben werden. Der leitende Gedanke der sehr umfangreichen Kundgebung ist die schärfste Verurteilung des Modernismus, der, wenigstens in seiner extremen Form, die Grundlagen des traditionellen Katholizismus unterwühle und daher zu den gefährlichsten Häresien gehöre. An der Abfassung dieses Dokumentes haben die hervorragendsten römischen Theologen mitgearbeitet.

Rußland.

* **Der Schiffbruch der „Standart".** Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Helsingfors, daß die Lage der Kaiserjacht „Standart" unverändert sei. Die Taucher begannen, die Jacht auszuladen; die Lecke werden verstopft, zehn Pumpen der Rettungsdampfer entfernen das Wasser aus dem Maschinenraume. Der Stoß im Augenblicke des Auflaufens der Jacht war so stark, daß die Kessel von der Stelle gerückt wurden. Die Majestäten begaben sich vom Asyl „Asja" an Bord der Jacht „Alexandria". Das Wetter ist ruhig.

* **Der Tschin und die Bekämpfung der Cholera.** Trotz der großen Gefahr, die die in den verschiedensten russischen Gouvernements immer mehr um sich greifende Cholera sowohl für Rußland als auch für die Nachbarländer bedeutet, scheint der Tschin teilweise doch seine eigene Auffassung über die Cholera und die Bekämpfung dieser Seuche zu haben. Im Dorfe Dimitrijew war eine Frau Kistinowa an der „asiatischen Cholera" erkrankt, weshalb man nach der nächsten Stadt Podjom schickte, um ärztliche Hilfe herbeizuholen. Es erschien auch sehr bald ein junger Mediziner und eine Krankenwärterin. Kaum hatten sie die erste notwendige Hilfe geleistet und sich angeschickt, weitere Anordnungen zu treffen und Medizin zu bereiten, da kam auch schon der Gendarm herbei und verlangte Papiere und Legitimationen von ihnen, und da weder der Mediziner noch die Krankenpflegerin sich in der Eile mit Ausweispapieren versehen hatten, wurden sie von dem Hüter der öffentlichen Ordnung kurzerhand verhaftet. Alle Erklärungen und Vorstellungen der beiden Arrestanten waren erfolglos, der Mediziner Fnogejew wurde im Ortsgefängnis und die Krankenwärterin Lebwskaja in einer Kammer der Wohnung des Polizisten in Haft gehalten, wobei es auch nicht ohne Körperverletzung abging. Bis zum nächsten Tage mußten die beiden Samariter in Haft bleiben. Indessen war aber die an Cholera erkrankte Frau gestorben. Sein eigenartiges Vorgehen hat der Gendarm folgendermaßen begründet: den Mediziner und die Krankenwärterin habe er deshalb verhaftet, weil sie Revolutionäre seien, die das Volk vergiften wollen. Aus diesem Grunde habe er ihnen auch verboten, je wieder nach Dimitrijewka zu kommen, da sie sonst einfach niedergeschossen würden. In dem Ort Dimitrijewka aber wütet indessen die Cholera und fordert ein Opfer nach dem andern, und der getreue Hüter des Gesetzes sieht und erwartet etwaige sanitäre Hilfe, die in seinen Augen Revolutionäre sind, mit geladenem Gewehr.

* **Erhöhung der Eisenbahntarife.** Der russische Finanzminister Kokowzow wandte sich an alle russischen Ministerien mit dem schriftlichen Ersuchen, den Eisenbahntarif für eine ganze Reihe von Gegenständen erhöhen zu dürfen und hierzu die Zustimmung der in Betracht kommenden Departements zu erwirken. Falls die meisten Ministerien sich ablehnend verhalten sollten, wird Staatssekretär Kokowzow dem russischen Ministerrat ein Projekt unterbreiten.

Norwegen.

* **Die Neutralitätsfrage.** Die schwedische Presse behandelt die Haltung Norwegens in der Neutralitätsangelegenheit wenig freundlich und äußert sich neuerdings in bitterem Tone dahin, daß Norwegen jetzt, da ihm der „Schutz der Union" entzogen sei, gezwungen sei, wohl oder übel sich die Gunst der Großmächte zu sichern. In Norwegen wiederum ist man über diese etwas herausfordernde Sprache Schwedens entrüstet.

Türkei.

* **Ein Musterkoffer mit Fürsten.** Zu der Neubesetzung des samischen Fürstenthrones wird folgendes Kuriosum mitgeteilt: Aus Konstantinopel ist (wie wir schon gemeldet haben) die Jacht „Izzedin" mit Nouri Bey, dem Sekretär des türkischen Ministeriums des Aeußeren, und 100 Soldaten unter dem General Enver Pascha abgefahren, um den Fürsten Georgiades nach Samos zu bringen. Für alle Fälle wird ein Reservefürst in der Person des Staatsrats Mavrocordato an Bord mitgeführt. Falls die Samioten Georgiades nicht anerkennen wollen, soll Mavrocordato zu ihrem Herrscher ernannt werden. — Gleich eine ganze Probekiste mit Fürsten!

Marokko.

* **Der Ausfall.** Die Zerstörung des Lagers bei Taddert scheint in Marokko, besonders im Gebiete des Schauja-Stammes, großen Eindruck gemacht zu haben. — Von Kap Spartel und der Küste wird noch immer ziemlich lebhafter Waffenschmuggel gemeldet, der sogar am hellen Tage stattfinden soll. — General Drude antwortete auf die telegraphische Anfrage der französischen Regierung wegen seines Gesundheitszustandes, daß er sich vollkommen wohl befinde.

Amerika.

* **Kriegsminister Taft.** Das „Berl. Tagebl." wußte kürzlich zu melden, daß der amerikanische Kriegsminister Taft von dem Hafen Seattle aus nach Japan abgereist sei und von dort über Wladiwostok und Moskau nach Petersburg und weiter nach Berlin gehen werde. An Berliner unterrichteter Stelle ist zunächst nichts davon bekannt, daß Kriegsminister Taft nach Berlin zu kommen gedenkt. Man nimmt jedoch an, daß, wenn er überhaupt nach Europa kommt, er auch Berlin berühren werde. Er darf dort der besten Aufnahme versichert sein, nicht nur als der zukünftige republikanische Präsidentschaftskandidat in den Vereinigten Staaten, sondern auch als eine der hervorragendsten und sympathischsten Persönlichkeiten, die das politische Leben der Vereinigten Staaten von Amerika gezeitigt hat.

XVII. Verbandstag des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphenassistenten

am 12., 13. und 14. September 1907.

Der 17. Verbandstag wurde am Donnerstag im „Deutschen Hof" in Berlin kurz nach 10 Uhr vormittags von dem Verbandsvorsitzenden, Ober-Telegraphenassistenten Rebländer (Berlin) mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, in der er auf die Ereignisse des letzten Jahres, besonders auf die Wahl eines Vertreters der mittleren Postbeamtenschaft, des Postsekretärs Hamecher, zum Reichstagsabgeordneten hinwies. Die darin liegende Anerkennung erfülle die Kollegenschaft mit großem Stolze. Einige bedauerliche Nebenerscheinungen, die aus Anlaß dieser Wahl aufgetreten seien, würden künftig hoffentlich nicht mehr vorkommen; denn es dürfe erwartet werden, daß die Kollegen sich politisch so geschult zeigen würden, daß sie andere politische Anschauungen, als die eigene, vertragen könnten. (Lebhaftes Bravo!) Mit dem weiteren Hinweis auf die von den mittleren Postbeamten bei der letzten Reichstagswahl bestätigte Treue zu Kaiser und Reich, brachte der Verhandlungsleiter ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

Die Vormittagsverhandlungen erstreckten sich auf die mit der Einrichtung des Bureaus usw. verbundenen Arbeiten. Anwesend waren 116 Vertreter aus allen Oberpostdirektionsbezirken. Zur Einzelberatung wurden 3 Ausschüsse bestimmt.

In der Plenarsitzung wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1906 entgegengenommen und in erster Lesung der Haushaltsplan für 1908 durchberaten und zur Einzelberatung dem Ausschuß überwiesen. In der Generaldebatte wurde eine Reihe von wichtigen Fragen beamtenrechtlicher, dienstlicher und sozialer Natur zur Sprache gebracht. Von den meisten Rednern wurde dem Verbandsvorstand und der „Deutschen Postzeitung" für ihre vorzügliche Haltung in den Interessen der mittleren Postbeamten unter dem einmütigen und lebhaftesten Beifall des Verbandstages Dank und Anerkennung ausgesprochen. Schönlan (Minden) wies auf den Mangel des Reichsbeamtengesetzes hin, der darin besteht, daß im Disziplinarverfahren ein Wiederaufnahmeverfahren nicht zuzulassen ist. Hinsichtlich der Besoldung der mittleren Postbeamten sei es zweckmäßig, festzustellen, welche Summen von diesen in den letzten fünf Jahren zugesetzt seien, um den auf ihnen lastenden Teuerungsverhältnissen zu begegnen. Ridder (Dorsten) wies unter Beifall darauf hin, daß die vom Verbande vorgeschlagene Personalreform nicht nur materiellen, sondern auch ideellen Beweggründen entsprungen sei; er sprach die Hoffnung aus, daß die Reichspostverwaltung den Vorschlägen des Verbandes begegnen möge. Der Verbandstag beschloß, die dem Geschäftsführer und dem Redakteur gewährte Stellenzulage von 1000 auf 1500 ℳ zu erhöhen. Bei der Beratung des Etats der „Deutschen Postzeitung" wurde eine Reihe von Wünschen zum Ausdruck gebracht, die eine Erweiterung der von ihr zu behandelnden Gebiete, die Einführung einer periodischen Unterrichtsbeilage, sowie die frühzeitigere Auslieferung der Zeitung anstreben; letzteres wurde von verschiedenen Rednern mit dem besonderen Hinweis auf die weitere Einschränkung des Sonntagsdienstes von Kamps (Kohlscheid) und Delius (Halle) als wünschenswert erklärt.

In der nunmehr beginnenden Beratung der vorliegenden Anträge nahm der Antrag des Verbandsvorstandes, den Namen des Verbandes den veränderten Personalverhältnissen entsprechend umzuändern, einen sehr breiten Raum ein. Ueber die Zweckmäßigkeit der Namensänderung und über diese selbst herrschten Meinungsverschiedenheiten, aus denen aber einheitlich der Gedanke hervorklang, daß der Verband keinen Anlaß habe, auf die von den Anhängern der in der mittleren Postbeamtenschaft aufgetretenen Sonderbestrebungen etwa gemachten Unterstellungen Rücksicht zu nehmen. Der Antrag selbst wurde übrigens dem Ausschuß III überwiesen.

Der vom Bezirksverein Gumbinnen gestellte und von Meyer (Tilsit) eingehend begründete Antrag, darauf hinzuwirken, daß die innerhalb der Postverwaltung zur Regel gewordene Verzichtleistung auf Umzugskosten bei Versetzungen auf Wunsch, wie bei anderen Behörden auf besondere Ausnahmefälle beschränkt wird, wurde in erster und zweiter Lesung einstimmig angenommen. Ebenso fand ein Antrag Münster seine Erledigung, der bezweckte, auf eine vergleichende Sterbestatistik der Reichs- und Staatsbeamten hinzuwirken. Nach einer längeren Aussprache über die Frage der Bahnpostwagen als Schutzwagen wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Verbandstag beauftragt den Verbandsvorstand, für eine Ergänzung des Eisenbahn-Postgesetzes vom 20. Dezember 1875 in dem Sinne einzutreten, daß über die Stellung des Bahnpostwagens in den Eisenbahnzügen Bestimmung getroffen wird. Der Postwagen darf unter keinen Umständen als Schutzwagen laufen. Die dreiachsigen Bahnpostwagen sind aus den Schnellzügen zu entfernen. Sollte die Reichspostverwaltung in ihren Bestrebungen auf Verwirklichung dieser durchaus berechtigten Wünsche auch ferner bei der Eisenbahn-Verwaltung kein genügendes Entgegenkommen finden, so würde dahin zu wirken sein, daß gemäß Art. 1 des Eisenbahn-Postgesetzes die Entscheidung des Bundesrats eingeholt werde."

79. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.

I.

Hg. Dresden, 13. September.

Tausende Gelehrte aus allen deutschen Sprachgebieten der Erde rüsten sich bereits zur Teilnahme an der am Sonntag beginnenden Versammlung. Es ist die zweite Tagung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Dresden, deren erste genau vor vierzig Jahren hier gewesen ist. Die Versammlung vereinigt zwei Hauptgruppen: eine naturwissenschaftliche und eine medizinische. Seit mehreren Jahren herrscht das Bestreben, der Zersplitterung in zu viele Sonderabteilungen Einhalt zu tun und die Zahl der Sektionen zu beschränken. In der naturwissenschaftlichen Hauptgruppe ist demgemäß die Zahl der Vortragssektionen diesmal bereits auf 13, in der medizinischen Gruppe auf 18 zurückgegangen, während noch vor einigen Jahren nahezu die doppelte Zahl der Sektionen vorhanden war.

In der ersten allgemeinen Sitzung am Montag werden, wie schon in den letzten Jahren, an erster Stelle die Berichte der Unterrichtskommission, die Professor Gutzmer (Halle) und Professor Klein (Göttingen) zu erstatten haben, entgegengenommen werden. Es folgt dann ein sehr aktuelles Thema: Die Behandlung der Milch, worüber Hempel (Dresden) spricht. Außerdem enthält die Tagesordnung dieser Sitzung noch einen Vortrag von Hoche (Freiburg) über Moderne Analyse psychischer Erscheinungen.

Schon auf der vorjährigen Stuttgarter Versammlung stand im Mittelpunkt des Interesses der Vortrag des Grafen Zeppelin über sein lenkbares Luftschiff. Die neuesten Erfolge auf diesem Gebiete haben ihn veranlaßt, die gleiche Frage auch in Dresden zur Besprechung zu bringen. Mit begreiflicher Spannung wird man dem Vortrag von Prof. Hergesell (Straßburg) über die Eroberung des Luftmeeres entgegensehen. Außer Hergesell werden in der zweiten Hauptversammlung noch sprechen O. zur Strassen (Leipzig) über die neuere Tierpsychologie und W. Wolf (Heidelberg) über die Milchstraße. In einer Gesamtsitzung beider Hauptgruppen sprechen Hesse (Tübingen) über das Sehen der niederen Tiere und Heine (Greifswald) über das Sehen der Wirbeltiere und Kopffüßler. In einer Sondersitzung der naturwissenschaftlichen Hauptgruppe spricht Wiechert (Göttingen) über Hilfsmittel der Erdbebenforschung und Frech (Breslau) über die Erdbeben in ihrer Beziehung zum Aufbau der Erdrinde. Die medizinische Hauptgruppe läßt in ihrer Sondersitzung zwei Ausländer zu Worte kommen: Chr. Bohr (Kopenhagen) und N. Ph. Tendeloo (Leiden), welche die funktionelle Bedeutung des Lungenvolums in normalen und pathologischen Zuständen behandeln wollen.

Auch in den Einzelabteilungen wird eine Fülle wissenschaftlicher Anregungen geboten. Frank (Charlottenburg) hat zwei Vorträge angekündigt über die technische Gewinnung von reinem Wasserstoff aus Wassergas und über das

Feuilleton.

Der Kaiser und die Kunst.

Von Robert Breuer (Berlin).

Der Direktor des Hohenzollern-Museums, Herr Paul Seidel, hat ein Buch herausgegeben, das heißt: Der Kaiser und die Kunst. Dies Buch ist von Wilhelm II. inspiriert und durchgesehen worden, es will eine offizielle Kundgebung sein. Darum haben wir die Berechtigung, uns damit zu befassen. Besonders wir Berliner, denn die Kunst des Kaisers haben wir am meisten zu spüren bekommen. Es wäre töricht, beweisen zu wollen, daß der Dom, die Siegesallee, die Anlage vor dem Brandenburger Tor, die Jagdgruppen, die Oranier, kurz: alles das, was uns an Bausachen und Denkmälern während der Regierung Wilhelms II. geschenkt wurde, mit der Kunst, wie sie der neudeutschen Art entspricht, nichts zu tun hat. Das Urteil über diese Gegenstände steht fest. Gut — wir mußten dulden und hatten uns dabei beruhigt. Wir sahen ein, daß dem eigenartigen Selbstvertrauen des Kaisers in künstlerischen Dingen freier Lauf gelassen werden mußte; wir hatten längst begriffen, daß es nur ein Mittel gibt, den unsrer Meinung nach angerichteten Schaden wieder gut zu machen: die Kunst des Bürgertums stärken! Wir müssen arbeiten, unermüdlich arbeiten, damit der bronzierte Glanz der höfischen Kunst, einer künstlichen Kunst, von der natürlich gewachsenen des modernen Deutschlands abgeschminkt werde. Das war unsre Ueberzeugung; wir lebten danach; wir gewannen die Schlacht. Wir kamen so weit, daß wir getrosten Mutes vergessen durften, daß es überhaupt etwas gäbe, was sich königlich sanktionierte preußische Kunst zu nennen beliebt. An diesem Zustand kann kein Kaiser und kein Gott etwas ändern. Die Zeit verlangt nach der Kunst, die ihrem Wesen Form und Ausdruck gibt; lächelnd schreitet sie dahin über Romantiker und historische Schwärmer. So brauchte es uns nichts zu kümmern, daß die geschlagene Partei Siegesfeste feiert. Paul Seidel mag sein Danklied singen, so laut er kann, er mag ein noch so grelles Feuerwerk abbrennen, es bleibt dabei: die höfische Kunst ist überwunden — strahlend ist Deutschlands Kunst aufgegangen. So hätten wir keinerlei Ursache, uns über Seidels Buch zu erregen. Gewiß nicht, im Prinzip nicht; dennoch — wir dürfen nicht schweigen. Beweis: ich gebe sofort einige Stichproben. Zuvor noch dieses: wir dürfen nicht schweigen — Berlin schwieg, die ganze Berliner Presse schwieg! Ich zitiere: „Kein Vorgang von Bedeutung im öffentlichen Kunstleben entgeht dem scharfen Auge des Herrschers, bei ihm laufen alle Adern der Kunsttätigkeit in den verschiedenen Ressorts der Staatsverwaltung zusammen, um, mit frischem Blute erfüllt, bis in die fernsten Teile des Reiches dem Kunstschaffen neues Leben einzuflößen. Welche Anregung und Weckung des Ehrgeizes liegt allein für alle Beteiligten in dem Bewußtsein, daß jeder Entwurf . . erst dem Herrscher vorgelegt werden muß, um hier einer scharfen Prüfung unterzogen zu werden. . . . Und auch das muß gesagt sein, so wohlwollend der Kaiser jedes ehrliche Kunststreben anzuerkennen weiß und mit dem Lobe nicht zurückhält . . . ebenso unerbittlich waltet der Rotstift seines Amtes." . . . Ich frage: worauf stützt sich des Kaisers Kritik? Wie kann ein Baumeister — ohne zu erröten — sich von einem Laien Korrektur geben lassen? Ist der Kaiser unfehlbar? In dem Buche ist eine Zeichnung abgedruckt, darunter steht: „Wilhelm I. R. Architekt." Was bedeutet das? — In dem Buche sind zahlreiche vom Kaiser kritisierte Entwürfe veröffentlicht; ganze Bauteile sind durchgestrichen und zahlreiche Aenderungen sind befohlen. Alle diese kategorischen Anordnungen beziehen sich auf die Fassade, übersehen das Wesentliche, den Grundriß. Sie sind Geschmacksurteile, ebenso falsch wie richtig, aber unbegreiflich, wenn man ein Bauwerk organisch entstanden denkt. Worauf fußt das Recht des Kaisers, Kunstkritik mit absoluter Machtvollkommenheit zu üben? Alle diese Fragen wollen beantwortet sein; der Reichstag wird zu überlegen haben, ob hier nicht ihm, einer Kommission von Sachverständigen (die nicht notwendig dem Hause anzugehören brauchen) die Entscheidung zusteht. Es muß erörtert werden, ob der Kaiser zuständig war, den Bahnhof der „freien Stadt" Hamburg zu korrigieren. — Weiter: „Wilhelm II. verkennt nicht die reichen Talente und die hohe Begabung, die manchen Anhängern der sogenannten „modernen" Richtungen zuteil geworden sind, aber er wendet sich gegen die Verwaltung dieses von Gott gegebenen Pfundes und gegen die verkehrten Wege, welche diese Männer eingeschlagen haben." Wiederum: ist der Kaiser unfehlbar? Wann wurde je eine ähnliche Sprache gegen Künstler gesprochen? Das darf nicht so ohne weiteres hingehen: die Kunst ist keinem Selbstherrscher untertan, braucht keinen Beschützer. — Weiter: „Die sachliche und innerlich berechtigte Kritik ebenso wie der gute Witz finden beim Kaiser stets ein rasches Verständnis und eingehende Beachtung; aber die der Parteileidenschaft und dem von ihr abhängenden Geschäftsjournalismus entstammende persönliche Bosheit verweht bei ihm wie der Staub vor dem Winde. . ." So ist's recht! Das heißt, den Gegner totschlagen: man macht ihn zum Lumpen. Wann hat sich der Kaiser je unseren Einwänden zugänglich gezeigt? Hält er uns alle für „Geschäftsjournalisten?" So darf nicht gekämpft werden! Von diesen untertänigsten Dienern muß der Kaiser geschützt werden! Denn, daß man es wisse: wir glauben, der Kaiser ist nicht getreulich unterrichtet über die wahre Kunstbewegung, sonst müßte seine unleugbare Begeisterung sich uns zuwenden. Man könnte von einem Drama sprechen; man denke an Friedrich II. Von dem sagte Dohme im Jahre 1874: „Friedrich, der sein Land neu organisiert, der die Grundlage zu unserem heutigen Deutschland gelegt, der durch seine ruhmvollen Taten den Künstlern eine Fülle von Aufgaben gestellt, hat doch für die Entwickelung der Kunst seines Landes so wenig ein Verständnis gehabt, als für die Literatur desselben." — So sprach Dohme 1874; heute ist die Sprache des Herrn Paul Seidel beliebt.

*

* **Berliner Theater.** (Neues Schauspielhaus: „Das Glas Wasser". Lustspiel in 5 Akten von Scribe. Frei bearbeitet von Max Grube.) Sicherlich war's nicht unbedingt nötig, daß man den alten Scribe in Verse brachte. Seine Schliche, seine Fallen, all die Listen und intrikanten Triumphe gaben bisher auch so ein vergnügliches Theaterstück, das fünf Akte voll „Spannung" in emsigem Hin und Her auf die vorbedachte Pointe sorgsam zuspitzt. Und auch in Prosa hatte der Flimmer all dieser aufmarschierenden und gegeneinander marschierenden Puppen, hatte das Szenarium, der Hof am Englands kindliche Majestät geblendet. Aber es ist andererseits kein Grund, sich heftig dagegen zu sträuben, daß die Herzogin von Marlborough und Lord Bolingbroke ihre politischen Schachkämpfe einmal auch in fünffüßigen, gereimten Jamben ausfechten. Und Herr Max Grube, der die Arbeit besorgte, war obendrein ganz geschickt dabei. Das floß und klingelte ganz hübsch, stockte nie, nur manchmal holperte es. Die grotesken Ungeheuerlichkeiten — wenn man die Reime hörte: „verteufelt — gezweifelt" oder „durchwandre es — das ist etwas anderes" — blieben sehr vereinzelt. Die Spitzen, die Hiebe wurden im übrigen durch die Verse nicht verdeckt, oft sah man sie deutlicher, als selbst bei Scribe. Zumal wenn sie Herr Grube als Bolingbroke sprach. Im Wesen war er nicht flink, nicht gewandt, nicht elegant und aalglatt genug, eine mitunter betonte gutmütige Derbheit paßte hier nicht recht; seine Verse sprach er immerhin in rascher, sauberer Technik, die von der Technik der übrigen beträchtlich abstach. Frau Gertrud Arnold hatte nichts, das auf eine englische Herzogin dürfte schließen lassen, der Scribe die französischen Lustspielallüren gab. Auch für eine deutsche Herzogin wäre das alles zu pomp gewesen: vielleicht nicht für eine gute deutsche Bürgersfrau. Fräulein Maren hatte als Königin Anna ab und zu Anläufe zur geforderten Kindlichkeit, Unbeholfenheit, Schwäche, Beeinflußbarkeit und Beschränktheit, Anläufe, die schnell wieder vergessen waren. Und aus der Zahl der übrigen ragte nur noch Fräulein Käthe Ehren als Abigail hervor und überraschte durch Keckheit, mutige Frische, flink sagen auch ihr die Verse von den Lippen. Bemerkenswert war Herr Arthur Retzbach als Marquis von Torcy: man begriff, daß derlei zittrige Karikaturen, wenn sie sich für Gesandte und Diplomaten ausgeben, das Interesse ihres Souverains, des Sonnenkönigs empfindlich schädigen müssen. K. F. N.

* **Kleine Chronik.** Man schreibt uns aus Halle a. S.: Donnerstag starb bei einer Operation der Philosoph Universitätsprofessor Dr. Ludwig Busse, 45 Jahre alt. Busse war bis 1894 Professor in Tokio, wohin er 1886 als 24jähriger junger Doktor der Philosophie berufen worden war. Er gehörte dem Vorstand der Kantgesellschaft an. — Auf Befehl des Königs findet am 17. September im Dresdner Gewerbehause eine Festvorstellung zu Ehren der 79. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte statt. Zur Aufführung gelangt die Oper „Die Bohême" von Puccini. Ueber sämtliche Plätze des Königl. Opernhauses ist verfügt. — Aus Dresden meldet uns ein Privattelegramm: In einem gestern von Berlin eingetroffenen Schnellzuge hat sich der Kammersänger Hans Gießen erschossen. Gießen war früher an der Dresdner Hofoper. — Herr Dr. Jon Lehmann wird wegen des Verbotes seines Werkes „Das Ungeheuer" Beschwerde beim Bezirksausschuß und Klage beim Verwaltungsgericht einreichen, wie das Herr v. Possart vermutet hat. Außerdem hat der Autor sein Werk bereits einigen Bühnen angeboten, die außerhalb des preußischen Machtbereiches liegen, nämlich dem Deutschen Schauspielhaus und den Vereinigten Stadttheatern in Hamburg.

SLUB Wir führen Wissen.